

C'era una volta . . . es war einmal . . . Das ist kein Märchen, und noch dazu erst 40 Jahre her, da machte sich ein italienischer Schriftsteller und Verlagslektor daran, Märchen aus allen Regionen Italiens zusammenzutragen. So entstanden rund 150 Jahre nach den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm die „Fiabe italiane“. Zwei Jahre lang vergrub sich Italo Calvino in Bibliotheken und Archiven und ließ sich dort von Feen und bösen Stiefmüttern, von Zauberern, Monstern und Teufeln, von Riesenfischen und Riesenpolypen, von Sirenen und allerlei anderen „Jenseitigen“ behexen und entführen: In eine wundersame Mittelmeerwelt, auf verzauberte Schiffe, auf den Meeresgrund und in die Unterwelt, in Wälder und Paläste, in Höhlen, Grotten und Zauberbrunnen. In eine Welt, in der alles möglich ist, in der das Wunder die Logik ablöst.

Die Reise durch das Land des italienischen Volksmärchens führte Calvino durch einen Berg von Märchensammlungen, die italienische Volkskundler in den verschiedensten Dialekten Ende des vergangenen Jahrhunderts abgefaßt hatten und die der Literat nun ins Italienische übertrug — mit dem Ziel, „allen italienischen (und fremdsprachlichen) Lesern die fantastische Welt, die den mundartlichen Texten innewohnt, zu erschließen“ . . .

Es war einmal eine Mutter und eine Tochter, die führten ein vornehmes Gasthaus, wo Könige und Fürsten einkehrten, wenn sie durch die Stadt kamen. Die Wirtin nannte sich die Schöne Venezia, und wenn die Gäste spielten, kam sie an den Tisch und knüpfte ein kleines Gespräch an:

„Wo kommt Ihr her?“
 „Aus Mailand.“
 „Und habt Ihr dort eine Schöne als mich gesehen?“
 „Nein, eine Schöne als Euch habe ich noch nie gesehen.“

Eines Tages fragte die Wirtin gerade wie gewöhnlich einen Gast: „Und habt Ihr je eine Schöne als mich gesehen?“ — da ging zufällig ihre Tochter durch den Saal. Und der Gast antwortete: „Jawohl, das hab ich.“
 „Und wer ist es?“
 „Eure Tochter.“ (aus: Die Schöne Venezia)

Das Motiv scheint uns vertraut. Nur lebt Calvino „Schneewittchen“ nicht hinter sieben Bergen bei den sieben Zwergen, denn Zwerge sind in der mediterranen Märchenwelt nicht anzutreffen. Die Tochter der Schönen Vene-

Italo Calvino

Der „italienische Grimm“ Von Elisabeth Escher



Das Mädchen, das mit den Birnen verkauft wurde

Bild: Hanser/Monika Beisner

zia ist vielmehr in einer Hütte am Meer eingesperrt, wo sie das Rauschen der Wellen hört und niemand sehen kann, außer den Küchenjungen, der ihr jeden Tag Brot und Wasser bringt. Auch gibt es bei Calvino keinen sprechenden Spiegel: an seine Stelle treten die Komplimente der Wirtshaussgäste an die schöne Tochter.

Obwohl grausame und rohe Szenen keineswegs ausgespart bleiben, vermitteln Calvino „Fiabe“ im Gegensatz zur bittersten Tiefgründigkeit der Grimm'schen Sammlung meist ein Gefühl von Heiterkeit und Leichtigkeit, und selbst in der schlimmsten Not schwingt Ironie und Humor mit:

„Und alle feierten froh und heiter, Nur ich stand draußen und hungerte weiter.“

Oder:
 „So lebten sie glücklich in ihren Tagen, Und wir sitzen hier mit knurrendem Magen.“

Die ärmlichen Lebensbedingungen der Bauern und Fischer der südlichen Regionen Italiens prägen den Charakter der Märchen dieser Gegend. So wird dem arbeitsscheuen Taugenichts Verständnis entgegengebracht, und ebenso ist Sympathie für den gefinkelten Gauner und den listigen Dieb — solange er nur die Reichen bestiehlt — spürbar:

„Der Junge ging belichten. „Rauben ist Sünde“, sagte der Beichtvater. „Aber du brauchst nur die Rücker zu brauben, und es ist keine Sünde mehr.“ (Aus: Die drei Schlüssel.)

Oder die Geschichte der beiden Gauner Krick und Krock:

„Wenn der da mir meine Uhr gestohlen hat, ohne daß ich es bemerkt habe“, dachte er, „dann muß er Krock sein“, und flugs stahl er ihm die Geldbörse. Als der Unbekannte zahlen wollte und seine Börse nicht mehr fand, sagte er zu seinem Tischgenossen: „Dann bist du also Krick.“ — Und der

andere: „Und du bist Krock.“ — „Ja.“ — „Gut, dann laß uns gemeinsam stehen.“ Und so taten sie sich zusammen. (Aus: Krick und Krock)

Gerade die sizilianischen Märchen, bei denen der Einfluß der arabisch-orientalischen Welt, der Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht, stark wirksam ist, bezaubern durch die farbige, erfindungsreiche Sprache, ihren inneren Rhythmus und eine heltere Leidenschaft, wobei sich die anmutig-schlichten Geschichten zwischen Novelle, Ballade und Fabel bewegen.

Und die weiblichen Märchengestalten treten erstaunlich aktiv und mutig auf, ganz im Gegensatz zum traditionellen Bild des passiven und verschlossenen sizilianischen Frauentypus:

Caterina, die Kluge, hatte eine lange, vorne mit Nägeln gespickte Peitsche. Sie unterrichtete alle gleich, aber wer seine Lektion nicht lernen wollte, bekam eine übergezogen. Der Ruhm diese Schule drang bis zum Königspa-

last, und so wollte auch der Kronprinz hingehen. Er zog seine Galauniform an, trat ein, fand einen Platz, und Caterina ließ ihn sich setzen. Als er an die Reihe kam, stellte sie ihm eine Frage. Er wußte keine Antwort, und peng! gab sie ihm eine Ohrfeige, daß ihm Hören und Sehen verging. (Aus: Caterina, die Kluge).

Jedes der Märchen trägt seine Wurzeln in sich: die Landschaft, die Bräute, die Moral oder auch nur den Geruch oder Geschmack seines Geburtsortes. Dadurch ergibt sich auch die Vielschichtigkeit der italienischen Märchensammlung.

Venezianische Märchen sind wässrig, sardische traurig, die römischen amüsant

Die Geschichten des Nordens zum Beispiel stehen unter dem Einfluß der germanischen Welt und wirken bedeutend schwerer und dunkler als die des „Mezzogiorno“. Die venezianischen Märchen hingegen sind „wässrig“, sie „schwimmen“ über das Meer, durch die Kanäle, dem Levante entgegen und eröffnen uns die venezianische Seefahrerwelt.

Teilweise grotesk und schmelstlerlich-moralisch präsentiert sich das Märchen des Trentino, und in den Legenden des Friuli finden sich patriotisch-religiöse Tendenzen.

Die sardischen Märchen stimmen nachdenklich und teilweise traurig, als wollten sie den mageren und kargen Charakter der Insel offenbaren.

Die römische „Fiaba“ hingegen ist amüsant und humorig. Hier dominiert das Wortspiel, das „verbale Vergnügen“:

Quak-kekereck, quak-kekereck.
 Du Schöne da oben im Gezweig,
 Strahlst hell wie der Mond, wie der Sonnenschein.
 Bist eines Königs, ja Kaisers Tochterlein!

Mitunter geht es auch ganz schön derb her:

Jeden Abend kam die Holzmarie mit einem Korb voller Eier zum Palast zurück. Eines Abends traf sie dort den Königssohn, der gerade auf einen Ball gehen wollte, und fragte ihn scherzend, wohin er gehe.
 „Wohin des Weges, schöner Prinz?“
 „Das darf ich dir nicht sagen.“
 „Nehmt Ihr mich mit zu Eurem Tanz?“
 „Den Stiefel tret ich dir in den Magen!“ (aus: Die Holzmarie)

Die Toskana ist gemeinsam mit Sizilien die ergiebigste Region für Calvinos Arbeit, wobei die „Fiaba toscana“ sich als ein Territorium erweist, das den verschiedensten Einflüssen offenstand. Die „aristokratischen“ Erzählungen führen in zauberhafte Paläste und Gärten, zu Wahrsagern, adeligen Schönheiten und begehrten Königen.

Seit jeher ranken sich Mythen und Märchen aller Herren Länder um Bäume. Ungeachtet aller regionalen Besonderheiten nimmt der Baum auch in Calvino Sammlung eine besondere Stellung ein: Er ist das Symbol für Leben und Wohlstand, er fungiert als Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Als Zauber- und Wunderbaum birgt er übernatürliche Kräfte in sich.

Ein Granatapfelbaum zum Beispiel verfügt über die Gabe der Weissagung, ein Birnbaum, der vier Körbe Birnen im Jahr trägt, sichert den Wohlstand einer ganzen Familie.

Als etwa das kleine Mädchen Perina („Birnen“) keinen Unterschlupf für die Nacht finden kann, dienen ihr schließlich die Äste und Blätter eines Baumes als sichere Schlafstätte.

„Sie ging und ging, bis es Nacht wurde. Birnchen kam zu einem Apfelbaum, verwelte aber nicht. Sie kam zu einem Firsichbaum, verwelte aber nicht. Sie kam zu einem Birnbaum, kletterte in die Zweige und schlief ein.“ (aus: Das Mädchen, das mit den Birnen verkauft wurde).

Wer meint, in seiner Kindheit eine Überdosis Aschenputtel und Froschkönig erhalten zu haben, sollte sich in die zauberhafte Welt der italienischen Phantasie entführen lassen. Italo Calvino weist den Weg.

Literatur: Fiabe italiane, raccolte e trascritte da Italo Calvino, Giulio Einaudi, Editore 1956.

Die Braut, die von Luft lebte und andere italienische Märchen, gesammelt und nachherzählt von Italo Calvino, mit einer Einführung von Paul Wölfgang Wühr, Hanser Verlag, München, 1992. Von fliegenden und sprechenden Blättern, Alte und neue Baummärchen, Hanser Verlag München 1994.